



Touchagues

DIE HETÄREN VON TUNIS

Von

PRINZ MAX ZU HOHENLOHE

Hinter meinem Hause in Tunis liegen die Gassen der Hetären, rue du Persan, rue du Canard, rue El-Arian. Die niederen Mauern der eingeschossigen roten, grünen und blauen Häuschen sind nur mit Kalk beworfen, mit billiger Farbe bemalt, aber Märchen aus Tausendundeiner Nacht. Diese einfachen, engen Gassen, in denen der nüchterne Alltag wohnt, sind seltsam verzaubert im morgenländischen Lichte, phantastisch belebt durch die naive Natur eines kindlichen Volkes, durch die für uns ungewöhnliche Selbstverständlichkeit bunter Laster, die hier eigentlich keine Laster mehr sind, sondern sittliche Ordnung des Lebens. Hinter stachelbewehrten, vergitterten Fenstern wohnen hier hundert Hetären, eifersuchtslos benachbart. Fuß- und Fingernägel rot, mit Henna gefärbt, kauern die braunen und gelben Mädchen auf einfachen Holzsandalen, Gesicht und Augen bemalt wie ägyptische Mumischreine, in die das Leben lautlos eingezogen ist. Ohne Ausruf harren sie auf den Stufen, aufrecht, kauern, hoch und schlank, andere gesegneten Leibes. Manche thronen, ein Kind im Arme, mütterlich gereift auf steinernen Stufen, erhaben einfach und menschlich, in der Gebärde groß, wie Cimabues heidnische Madonnen. Unbeschreiblich bunt sind die Farben, in denen diese Mädchen glühen, billigste Kattune, oft europäischer Herkunft, aber in der Art, sie zu tragen, wundervoll verwandelt zu wertvollen orientalischen Trachten.

Auf der Treppe des nächsten Häuschens lagern drei Weiber. Unter roten und grünen Tüchern gleißt, eine goldgelbe Maske, das Gesicht Manubias. Der klebrige Teig, der sich als starre Maske über des Mädchens Antlitz zieht, ist